Sonder-Abdruck aus dem Archiv für Psychiatrie. Bd. XXIII. Heft 3.

Aus der Beobachtungsabtheilung für Geisteskranke des hauptstädt. allg. Krankenhauses St. Johann zu Budapest (Prof. Dr. Carl Laufenauer).

Zur Lehre vom Zwillingsirrsein.

Von

Dr. **Nicolaus Ostermayer**,
Abtheilungsunterarzt.

Die ersten Beobachtungen über das Auftreten gleichartiger Geistesstörungen bei Zwillingen rühren aus den sechziger Jahren her. Moreau de Tours (1862)*) und Baume (1863)**) veröffentlichten die ersten Fälle von Zwillingsirrsein. Nachfolgend haben Lasègue und Falret (1877)***), Kelp (1878)†), Ball††), Fflintoff Mickle†††), Dowell*†), Chatelain**†), Savage***†) und Clifford Gill†*), in den Jahren 1883 und 1884, Schütz (1887 zwei Fälle)††*), Euphrat†††*) und Moravcsik**††) in 1888 diesbezügliche Fälle

*) La psychologie morbide.
**) Annales psychologiques. 1863. I.
***) Annal. méd. psycholog. 1877.
†) Memorabilien. 1878. No. 9.
††) L'encéphale. 1884. No. 4.
†††) Journal of mental science. 1884. October.
*†) Ibidem. 1884. October.
**†) Révue méd. de la Suisse rom. 1884. 6.
***†) Journal of mental science. 1883. Januar.
†*) Ibidem. 1883. Januar.
††*) Charité-Annalen 1887.
†††*) Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie. 1888. 44. Bd.
**††) Orvosi hetilap. 1888.

publicirt. Die Gesammtsumme der bis jetzt veröffentlichten Fälle von Zwillingsirrsein beträgt also — die Mittheilung meines Falles inbegriffen — 15. Eine verhältnissmässig geringe Zahl um ein hinreichendes Beweismaterial zur Feststellung dieses noch wenig gekannten und gewürdigten Krankheitsbildes gewinnen zu können. Nichts destoweniger bietet uns die Prägnanz und charakteristische Erscheinungsweise einzelner Fälle der vorerwähnten Autoren die Möglichkeit, nach kritischer Sichtung der bisherigen Beobachtungen eine Classification derselben durchzuführen und dem wahren Typus des Zwillingsirrseins näher zu kommen.

Bevor ich an die Lösung meiner eben bezeichneten Aufgabe schreite, sei es mir gestattet, den gegenwärtigen Stand der Lehre vom Zwillingsirrsein kurz zu skizziren.

Ball war der erste, der auf die Bedeutung der Zwillingspsychosen hingewiesen hat. „Er versteht unter der von ihm als „Folie gémellaire“ bezeichneten Erscheinung den Ausbruch einer Geistesstörung bei Zwillingsgeschwistern, welche in der gleichen Zeit und in derselben Form der Psychose bei beiden erfolgt, ohne dass die Geschwister irgend einen psychischen Einfluss vorher auf einander ausgeübt haben“. Als letztes ursächliches Moment glaubt er die Vererbung annehmen zu müssen. — Die Gleichartigkeit der äusseren Umstände und Lebensverhältnisse erleichtert zwar die Entstehung der Zwillingspsychosen, ist aber zu deren Zustandekommen nicht unbedingt nothwendig. Die Folie gémellaire charakterisirt sich also durch das gleichzeitige und von einander unabhängige Auftreten gleichartiger Delirien bei beiden Zwillingen. Der Grund hiefür liegt nach ihm „in einer hochgradigen, wesentliche Punkte betreffenden Aehnlichkeit im Bau des Gehirns beider“, so dass die psychischen Functionen sowohl in physiologischer als auch in pathologischer Hinsicht einen auffallenden Parallelismus zeigen.

Die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme wird dadurch nahe gelegt, dass der fötale Keim für die Entwickelung beider Individuen gleichzeitig und unter denselben somatischen und psychischen Verhältnissen der Eltern deponirt wird, dass weiterhin beide Früchte während ihrer intrauterinen Lebensphase von Seite der Mutter gleichen Einflüssen unterworfen sind.

Während ihres späteren Lebens befindet sich das Zwillingspaar unter gleichen äusseren Bedingungen, wenigstens in der Mehrzahl der Fälle. Durch Bande der unmittelbarsten Blutverwandtschaft eng aneinander gefesselt, geniessen die Zwillingsgeschwister dieselbe Erziehung, werden in der Familie gleichzeitig und gleichartig von

Ereignissen getroffen. Die unmittelbare Nähe beider Individuen ist hiernach der günstige Factor, um die schon originär analog beschaffene psychische Anlage durch gegenseitige Beeinflussung zu erhalten, und dies bis zu einem solchen Grade weiter zu bilden, dass zwischen beiden Zwillingsgeschwistern sowohl in intellectueller als auch gemüthlicher Beziehung die übereinstimmendste Harmonie herrscht. Auf dieser Basis ist der gleichzeitige und oft auch von der psychischen Einwirkung des einen Individuums des Zwillingspaares auf das andere desselben unabhängige Ausbruch einer identischen oder ähnlichen Geistesstörung nichts Wunderbares. — In wie weit Ball berechtigt war diese Theorie, nach welcher die „Folie gémellaire“ eine Krankheit sui generis wäre, auf Grund des von ihm beobachteten und beschriebenen Falles aufzustellen, werden wir später zu erörtern haben.

Von deutschen Aerzten haben sich Schütz und Euphrat mit der Frage des Zwillingsirrseins näher beschäftigt. Der erstere publicirte zwei Fälle; beide genau beobachtet und beschrieben zeigen ein so klares und charakteristisches Krankheitsbild, dass man sich geneigt fühlt, sie als Grundtypus der „Folie gémellaire“ hinzustellen. Schütz schliesst sich der Ansicht Ball's an bezüglich der Definition der Krankheitscharaktere; nur legt er besonderes Gewicht auf das Fehlen jeder psychischen Einwirkung des einen Zwillingsgliedes auf das andere, während ihm die Gleichzeitigkeit des Ausbruches der Psychose bei beiden Geschwistern minder wichtig und wohl nur als „Spiel des Zufalles“ erscheint. Ist bei der gleichsinnigen Erkrankung beider Individuen der psychische Einfluss des einen auf das andere nachweisbar, so unterscheiden sich diese Fälle im Wesentlichen nicht von denen des sogenannten inducirten Irrseins, welches nicht nur Geschwister, sondern auch anderweitige Verwandte, ja selbst in gar keinem verwandtschaftlichen Verhältniss zu einander, aber meist unter gleichen äusseren Bedingungen stehende Personen betrifft.

Kröner*) bekennt sich gleichfalls zu derselben Ansicht in seiner Abhandlung über die „Folie à deux“. Er qualificirt zwar die „Folie gémellaire“ (Insanity of twins der Engländer) zu einer Unterart der „Folie simultanée“, hebt aber zum Unterschiede von letzterer die Entstehung der ersteren bei räumlicher Trennung und Mangel jedweder gegenseitigen psychischen Beeinflussung hervor. Nach ihm „genügt die gemeinsame hereditäre Disposition, dass räumlich getrennte Zwillinge an ganz identischen Psychosen erkranken“.

---

*) Allg. Zeitschrift f. Psychiatrie. 1890. Bd. 46.

Der Ball'schen Ansicht entgegengesetzt ist die Auffassung Euphrat's. Dieser sucht auf Grund der sechs, ausnahmslos aus fremdländischer Literatur (Chatelain, Savage, Clifford Gill, Ball, Moreau, Baume) gesammelten Fälle und des von ihm selbst beschriebenen Falles darzuthun, dass bei der Entstehung einer gleichartigen Geistesstörung bei Zwillingen, der „Folie gémellaire", die psychische Infection, die Nachahmung von grösster Bedeutung ist. „Der psychische Eindruck, den das Anhören der Krankheitsäusserungen, das Miterleben der Heftigkeitsausbrüche des erst erkrankten Zwillings, der ja dem Herzen des zweiten so ungemein nahe steht, auf den letzteren macht, muss ein mächtiger, ein überwältigender sein", wie dies für zwei der sechs Fälle ausdrücklich bemerkt und seiner Meinung nach für alle anderen ohne Weiteres angenommen werden kann.

Nach Euphrat ist überhaupt der Entstehungsmodus beim Zwillungsirrsein und der „Folie à deux" ein völlig analoger. — Unter den von ihm aufgezählten sieben Fällen ist nur in einem Heredität, in einem zweiten Familiendisposition nachweisbar.

Jene Art von „Folie gémellaire", welche man bei räumlicher Trennung, Mangel jedweden gegenseitigen Verkehres und psychischer Beeinflussung der Zwillingsgeschwister hat auftreten gesehen, und die von Ball, Schütz und Kröner als Zwillingsirrsein par excellence hingestellt wurde, findet seinerseits kaum eine Berücksichtigung und wird, wie es scheint, nicht unter dem Titel Zwillingsirrsein subsumirt. In seinem Aufsatz macht er zwar Erwähnung von Jung's fünf Fällen, wo Geschwister in längeren Zeiträumen auch räumlich getrennt, an gleicher oder ähnlicher Form von Geistesstörung erkrankten und und schliesst hieran auch den von Fflintoff Mickle mitgetheilten Fall, in welchem Zwillingsschwestern, die eine in England, die andere in Amerika in einem ganz kurzen Zeitintervall von gleicher Psychose befallen wurden, ohne mit einander in Berührung gekommen zu sein; ist aber trotz dem letzteren Beispiel nicht geneigt, dieselben als hinreichende Belege für das Zwillingsirrsein ohne psychische Beeinflussung entstanden, anzunehmen, da er sich im Anschlusse an Jung's und Mickle's Fälle folgendermassen äussert: „Der von Jung erhobene Einwand (dass nämlich dem Einfluss der psychischen Ansteckung keine so erhebliche Bedeutung beizulegen sei) wird jedooh hinfällig und entschieden muss man an Entstehung von dem Eindrucke der Vorstellung denken, wenn zwischen dem Irrsein der ersten und zweiten Person nur wenige Tage lagen, oder wenn eben nicht die geringste erbliche Anlage in der Familie nachzuweisen ist". Freilich waren ihm die zwei Schütz'schen Fälle unbekannt, welche sich

gerade dadurch auszeichnen, dass Heredität ausgeschlossen werden konnte, und trotzdem eine identische psychische Erkrankung bei vollkommener Trennung der Zwillingsgeschwister ohne psychische Einwirkung aufgetreten ist. Wenn wir aber selbst diesen Umstand ausser Acht lassen, so bleibt es mir noch immer unverständlich, wie es dem erwähnten Autor möglich ist, in der oben citirten Entgegnung auf die Jung'sche Behauptung, aus dem kurzen Zeitintervall zwischen dem Krankheitsausbruche des primär und secundär Erkrankten und aus dem Mangel der hereditären Belastung auf die Entstehung durch psychischen Eindruck zu schliessen.

Ich sehe hier weder einen ursächlichen, noch einen durch Erfahrung, durch Thatsachen erwiesenen Zusammenhang. Die letzteren sprechen nur dagegen, wie es der Moreau'sche und Mickle'sche Fall beweisen. In beiden waren die Zwillingsindividuen durch grössere Entfernungen getrennt, standen in gar keinem Verkehr mit einander und doch erkrankten sie im ersten Falle gleichzeitig, im zweiten in einem kurzen Zeitintervall.

Wie wir sehen, gehen die in Hauptzügen erörterten Ausführungen Euphrat's dahin, dass zwischen der „Folie à deux" und „Folie gémellaire" kein Unterschied besteht, und dass das Zwillingsirrsein nur dadurch ein eigenartiges Gepräge erhält, dass die mehr weniger synchrone und gleichartige Geistesstörung gerade Zwillinge betrifft. — Eine Krankheit sui generis repräsentirt sie nicht. Sowohl die prädisponirenden Momente, als auch der Entstehungsmodus und die Krankheitsformen als Resultate der psychischen Infection beim zweiterkrankten Individuum, sind nach ihm ganz dieselben, wie bei der „Folie à deux", „Folie simultanée".

Soviel von den Ansichten über das Zwillingsirrsein als Krankheitsform. Prüfen wir nun das casuistische Material, auf Grund welchem dieselben formirt wurden.

Im Ganzen habe ich aus der Literatur, so weit sie mir zugänglich war, 14 Fälle gesammelt. Der von mir beobachtete Fall ist der 15. Ich stelle sie in drei Gruppen zusammen.

I. Gruppe.

1. Sehen wir zunächst in Kurzem den Ball'schen Fall. Dieser bezieht sich auf Zwillingsschwestern, die aus geistesgesunder Familie stammen. Beide wurden bis zum 14. Lebensjahre zusammen erzogen, darauf getrennt. Später lebten sie wieder zusammen in Paris, beide verheirathet. Luise ist schweigsamer, ernster als Laura, die heiteres Temperament zeigt. Beide sind einander in ihrem Aeussern sehr ähnlich und durch Bande innigster

Freundschaft vereinigt. Luise hatte ein sorgenvolles Leben. Sie pflegte ihren schwerkranken Gatten drei Jahre hindurch. In der Nacht vom 16.—17. November 1883, nachdem sie sechs Tage am Lager ihres Mannes gewacht und kaum etwas zu sich genommen hat, beginnt sie in Anwesenheit ihrer Schwester heftig zu deliriren, wird maniakalisch, hallucinirt. Letztere wird hierdurch auch in hochgradige Aufregung versetzt. Tags darauf stirbt der kranke Gatte. Am Leichenbegängniss, am 4. Tage nach der plötzlichen Erkrankung Luisens verfällt Laura in dieselben maniakalischen Delirien.

2. Chatelain St. Blaise. Auffallend ähnliche Zwillingsschwestern, die unter gleichen Lebensverhältnissen zusammenlebten, erkranken gleichzeitig an Melancholie und werden gleichzeitig gesund. Der Tod des Gatten der einen Schwester hat den Ausbruch der Geistesstörung veranlasst. Als der Gatte der zweiten starb, verfielen wieder beide in dieselbe Krankheit. Ob Heredität vorhanden war, bleibt unerwähnt.

3. Savage. Zwei einander sehr ähnliche Zwillingsschwestern, die gleiche Lebensschicksale haben, erkranken in kurzer Zwischenzeit an Melancholie mit Stupor. Keine hereditäre Belastung. — Die Zwillingsgeschwister, die mitsammen lebten, werden hierauf getrennt. Der Krankheitsverlauf zeigte trotzdem volle Uebereinstimmung.

4. Clifford Gill. Acute Manie bei aussergewöhnlich ähnlichen Zwillingsschwestern. Neuropathische Constitution, keine Vererbung. Der älteste Bruder war geisteskrank. Die Ursache der Geistesstörung der Ersterkrankten war Vermögensverlust. Es waren Delirien geschlechtlichen Inhalts mit Aufregung vorhanden. Nach etwa einem Monat zeigte die zweite Zwillingsschwester, die durch die Erkrankung und Detention der Ersterkrankten heftig erschreckt und aufgeregt wurde, ein ganz analogse Krankheitsbild.

5. Baume. Zwillingsbrüder ohne erbliche Belastung, von denen jedoch einer früher vorübergehend geisteskrank war. Beide werden Nachts durch einen Diebstahl erschreckt und haben zu selber Zeit einen Traum gleichen Inhalts. — Beide waren darauf sehr aufgeregt. Martin zeigte den nächsten Tag grosse Erregung und versucht es, sich zu ertränken. Hernach wird er in einer Anstalt untergebracht. Sein Bruder Franz begegnet ihm, als er dahin abgeführt wird, was ihn tief ergreift. Tagsüber macht er an derselben Stelle des Flusses einen Selbstmordversuch durch Ertränken. Trotzdem er aus den Wellen lebend herausgeholt wird, stirbt er bald darauf. Martin geht in der Anstalt auch in Folge von Selbstmord zu Grunde.

6. Mendel-Euphrat. Dieser Fall betrifft zwei Zwillingsschwestern die an Paranoia erkrankten. Heredität nicht vorhanden. Beide in Bezug auf Character und Lebensschicksale sehr ähnlich, stehen in innigem Verkehr miteinander. Ihr Aeusseres zeigt wenig Aehnlichkeit. Die primär Erkrankte war hochgradig nervös, reizbar. In Folge von Familienzwistigkeiten, die sie sehr aufgeregt hatten, erkrankt sie an Verfolgungswahn mit Hallucinationen. Im December 1884 wird sie in die Charité aufgenommen, im März

1885 entlassen. Kehrt aber im August desselben Jahres wieder zurück. „Ihr geistesgestörter Zustand brachte die zweite Zwillingsschwester in heftige Aufregung, sie wird reizbar, unruhig. Dies bessert sich allmälig, jedoch war der psychische Eindruck, den die Erkrankung ihrer Schwester auf sie machte, ein gewaltiger. Fast täglich sprach sie von jener, weinte oft, besuchte sie in der Anstalt regelmässig, oft allein, was sie immer sehr erregte.“ — Ohne dass sie während der zwei Jahre irgend etwas Abnormes in ihrem psychischen Verhalten dargeboten hätte, erkrankt sie im October 1886 mit Sinnestäuschungen und Verfolgungsideen ähnlichen Inhalts wie ihre ersterkrankte Schwester.

7. Lasègue-Falret. „Zwillingsschwestern, 41 Jahre alt, Lucile und Josephine. Lucile zieht nach dem Tode ihres braven Mannes mit ihrer Tochter zu Josephine, welche mit einem Taugenichts verheirathet ist. Dieser wird, nachdem er mit dem Strafgesetz in Conflict gerathen, von den Schwestern nicht mehr geduldet; ängstigt dieselben verschiedentlich. In Folge dessen erkrankt zuerst Josephine mit Verfolgungsideen, Schlaflosigkeit, Todesgedanken.

Nach 2 Monaten erkrankte Lucile ebenso. Beide halluciniren gemeinsam, machen einen ungeschickten Selbstmordversuch. — Ueber Heredität keine Angaben.

8. Moravcsik. In diesem Falle handelt es sich um Zwillingsschwestern M. und Th. Ph . . . . . ., die kurz hintereinander an acuter Manie erkrankten. Vater Potator, einem Schlaganfall erlegen, Mutter gesund, eine Schwester derselben war geisteskrank. Anfangs November 1888 erkrankt Th. an manischer Aufregung, ist schlaflos, sehr unruhig. Ihre Zwillingsschwester M. reiste zu ihr auf's Land und pflegte sie einige Tage hindurch. Nachdem erstere wegen Steigerung des Aufregungszustandes auf die Beobachtungsabtheilung nach Budapest gebracht wurde, bemächtigte sich der gesunden M. grosse Angst und Erregung. Sie fürchtete sich, auch in das Spital gebracht zu werden. Ihre Unruhe nahm dermassen zu, dass sie ebenfalls auf die Beobachtungsabtheilung transportirt werden musste, wo sie sich alsbald beruhigte. Am 18. November d. J. wurde sie wieder erregt, ist verwirrt und geängstigt, fragt fortwährend nach ihrer Schwester, weint und lacht. Nach einigen Monaten sind beide Zwillingsschwestern geheilt entlassen worden.

II. Gruppe.

1. Moreau de Tours. Bei stark hereditär belasteten, einander sehr ähnlichen Zwillingsbrüdern treten gleichzeitig Verfolgungswahnideen gleichen Inhalts auf. Sie haben gleichartige Hallucinationen, glauben sich von denselben Feinden verfolgt. Interessant ist dies umsomehr, da beide von einander mehrere Kilometer entfernt waren.

2. Fflintoff Mickle. „Die erste Zwillingsschwester erkrankte im 29. Jahre in England, die zweite im 41. Jahre in Amerika, kurz nachdem ihr Gatte gestorben war, ohne mit der ersten in Berührung gekommen zu sein. Die Form der Psychose war bei beiden die gleiche, Me-

lancholie mit religiösen Ideen; sie glauben zu ewiger Verdammniss verurtheilt zu sein, machen oft Selbstmordversuche".

3. Dowell. Zwillingsbrüder erkranken an Verfolgungswahn mit periodisch auftretenden Erregungszuständen im Zeitraum von einem Jahre. Sie sind einander sehr ähnlich, stammen von einer geisteskranken Mutter, sind unehelich geboren. Der eine befindet sich, nachdem er aus dem Arbeitshause entsprungen, in der Irrenanstalt, der zweite ist zu Hause. Nach Verlauf von einem Jahre zeigt der Letztere dieselben Wahnideen und wird gleichfalls aufgeregt.

4. Schütz. a) „Periodische Manie und Melancholie bei unehelich geborenen Zwillingsschwestern, welche hereditär nicht nachweisbar belastet, in ihren Charactereigenschaften sehr ähnlich sind, gleiche Erziehung genossen haben und ziemlich zu gleicher Zeit an derselben Form der Psychose erkrankten. Ein psychischer Einfluss der einen Schwester auf die andere ist von vornherein auszuschliessen. Denn abgesehen davon, dass die Geschwister beim jeweiligen Ausbruch der Krankheit unter sehr verschiedenen äusseren Bedingungen entfernt von einander wohnten und keinerlei enge Beziehungen zu einander hatten, so spricht schon die Form der Psychose dafür, dass ein sogenanntes „inducirtes Irrsein" hier nicht vorliegen kann. Die periodisch auftretenden Anfälle der Krankheit erfolgen zu ganz verschiedenen Zeiten bei den Geschwistern: zu einer Zeit, wo die eine Schwester sich krank in der Anstalt befindet, ist die andere gesund und umgekehrt. Die Krankheitsform characterisirt sich bei beiden als ein circuläres Irrsein, wenn dasselbe auch bei dem einen Zwilling nicht so bestimmt hervortritt; namentlich ist hier das jedesmalige melancholische Stadium nicht in dem Grade scharf ausgesprochen als bei der zweiten Zwillingsschwester. Welcher Umstand den Anstoss zum Ausbruche des ersten Anfalles gegeben hat, entzieht sich der Beobachtung. Ueber eine etwaige Prädisposition zur geistigen Erkrankung liegen Angaben nicht vor. Doch kann eine solche nicht bestritten werden, zumal da die Geschwister unehelich geboren sind und über eine vielleicht vorhandene hereditäre Belastung seitens des Vaters nichts bekannt ist

5. Schütz. b) „Dieser betrifft Zwillingsschwestern, welche beide, die eine 2 Jahre später als die andere, an einer Form der Psychose erkrankten, die wegen der vorhandenen Sinnestäuschungen und Wahnvorstellungen und Systematisirung der letzteren als chronische Paranoia anzusehen ist. Auch in diesem Fall sind sich die Schwestern in körperlicher und geistiger Beziehung einander ausserordentlich ähnlich. Die Gleichartigkeit der Wahnvorstellungen, die sich hauptsächlich in der sexuellen Sphäre abspielen, ist eine auffallende. Nicht nur ist der Inhalt der Wahnvorstellungen der gleiche, auch die Erklärung der Sinnestäuschungen, die zum Theil sogenannte psychische Hallucinationen sind, ist fast wörtlich dieselbe; beide geben den „starken Gedanken" des sie verfolgenden Mannes an. Eine Beeinflussung der später erkrankten Schwester durch die zuerst Erkrankte scheint nicht vorzuliegen. Wenn auch die Schwestern dieselbe Erziehung genossen und bis zu der Zeit,

wo bei der einen die Psychose ausbrach, unter denselben Bedingungen zusammengelebt haben, so sind sie doch in den letzten zwei Jahren getrennt gewesen, da sich die früher erkrankte Schwester in der Anstalt befand. Während dieser Zeit hat die andere Schwester, selbst nach den genauesten Nachforschungen keine Zeichen psychischer Störung dargeboten. Prädisponirende, hereditäre Momente für die Geisteskrankheit liegen bei den Geschwistern nicht vor".

III. Gruppe.

Kelp. In diesem Falle handelt es sich um Melancholie mit tödtlichem Ausgang bei hereditär veranlagten Zwillingen weiblichen Geschlechts, Bruder und Schwester.

Dieser Fall ist mir nur insofern bekannt, als er in der oben genannten Schütz'schen Arbeit kurz citirt ist. Da er mangelhafte Angaben bietet, stehe ich von dessen Verwendung ab.

Die erste Gruppe umfasst solche Fälle von sogenanntem „Zwillingsirrsein", wo die psychische Erkrankung des secundär erkrankten Zwillings, durch die gleichartige Geistesstörung des primär Erkrankten eingeleitet, hervorgerufen wurde. Es kann sich also in allen diesen Fällen nur um „psychische Infection", um sogenanntes „inducirtes Irrsein" handeln. Da die Uebertragung derselben oder ähnlichen Krankheitsform theils auf „emotionellem Wege", theils durch „Implantation der Wahnideen" entweder nachgewiesen oder sicher anzunehmen ist. Die Formen „der auf dem Wege der Emotion" entstandenen Geistesstörungen sind nach Jörger*) immer einfache Psychoneurosen (Krafft-Ebing), also: Melancholie, Manie und acute Verrücktheit, welche auch, wie ersichtlich, in den vorgeführten Fällen der I. Gruppe (6 Fälle 1—5 und 8) vorherrschen. Oder es entsteht eine durch „Implantation der Wahnideen" secundär erzeugte Geistesstörung, die sich als primäre Verrücktheit (Paranoia) documentirt (2 Fälle 6 u. 7).

Weiter sind gerade bei Zwillingen, durch die nächste Blutverwandtschaft, Aehnlichkeit der originären psychischen und physischen Anlage, Analogien der erworbenen Prädisposition (körperliche und geistige Anstrengungen, Gemüthserschütterungen und sonstige Einflüsse) bedingt durch das innige Zusammenleben, Stehen unter gleichen äusseren Verhältnissen in der Familie, die günstigsten Bedingungen zur „psychischen Infection", zur Ueberpflanzung einer Geistesstörung auf dem Wege der geistigen Beeinflussung, vom primär Erkrankten auf den secundär Erkrankten, in vollstem Maasse gegeben.

---

*) Allg. Zeitschrift für Psychiatrie 1889. Bd. 45.

Wenn daher das inducirte Irrsein (Folie à deux) auf Grund dieser günstigen Entstehungsbedingungen ein verhältnissmässig häufiges Vorkommen bei Zwillingen bildet, so sind wir noch nicht im Entferntesten berechtigt, jede mehr oder weniger gleichzeitig auftretende gleichartige Psychose bei Zwillingsgeschwistern, durch psychische Einwirkung entstanden, anzunehmen, dieselbe, wie es Euphrat gethan hat, mit der „Folie à deux" zu identificiren und als Typus des Zwillingsirrseins hinzustellen. Umsoweniger als die in der II. Gruppe zusammengestellten Fälle sich eben dadurch auszeichnen, dass trotz räumlicher Trennung, Mangel jedweden psychischen Verkehrs und totalem Fehlen irgend welcher geistigen Beeinflussung, ganz unabhängig von einander, gleichzeitig und ungleichzeitig gleichartige Geistesstörungen bei Zwillingsgeschwistern aufgetreten sind und einen selbstständigen Verlauf genommen haben. Also gerade das Gegentheil der Fälle der ersten Gruppe, nämlich den Mangel des Entstehungsmodus durch psychische Infection vorweisen.

Diese Differenzen in Bezug auf Entstehung und theilweise auch Verlauf, welche die aus der Literatur gesammelten und in der II. Gruppe angegebenen Fälle von Zwillingsirrsein characterisiren, haben mich veranlasst, das unter dem Titel „Zwillingsirrsein" (Euphrat), „Folie gémellaire" (Ball), „Insanity of twins" (der Engländer), „Zwillingspsychose" (Schütz) geführte casuistische Material in dem Sinne zu sortiren, dass ich die bei Zwillingen unter psychischer Einwirkung des Einen auf den Andern entstandenen gleichartigen Psychosen (I. Gruppe) als dem inducirten Irrsein zugehörig zu diesem verwiesen habe und nur jene Fälle (II. Gruppe) als Zwillingsirrsein *κατ' ἐξοχήν* bezeichnet wissen möchte, welche eben die oben berührten Eigenthümlichkeiten der Entstehung und des Verlaufes darbieten.

Diese Sonderung ist nichts Neues; indem, wie Eingangs erwähnt, Schütz und Kröner zwar darauf hingewiesen haben, aber eine Classificirung der bis nun beobachteten Fälle in dieser Richtung noch nicht durchgeführt und auf Grund deren die Lehre vom Zwillingsirrsein nicht genügend gekennzeichnet wurde.

Selbst Schütz subsumirt noch in seinem „Beitrag zur Casuistik der Zwillingspsychosen (Folie gémellaire) und des inducirten Irrseins (Folie à deux)" unter die Bezeichnung „Zwillingspsychosen" die Fälle von Ball, Baume, Savage und Gill; obgleich diese ganz entschieden nur Fälle von inducirtem Irrsein bei Zwillingen darstellen.

Ball, der als erster die „Folie gémellaire" zur selbstständigen Krankheitsform erhoben hat, weist auch, wie bekannt, deren Identität

mit der „Folie à deux“ zurück. Indess ist sein Fall, den er seiner Theorie zu Grunde legte, gar nicht danach angethan um seine Lehre von der „Folie gémellaire“ zu stützen, weil derselbe auch nur ein Beispiel für „Folie à deux“ bei Zwillingen — wie es Euphrat richtig bemerkt — darstellt. Indem es sich hier offenbar um die Induction einer Emotionspsychose handelt, da die maniakalisch-hallucinatorische Aufregung der ersterkrankten Zwillingsschwester die zweite zunächst in einen hochgradigen Erregungszustand versetzte, welch' letzterer das psychische Gleichgewicht so ins Wanken brachte, dass hernach der Traueraffect bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses ihres Schwagers, des Gatten der Ersterkrankten, am 4. Tage nach der plötzlichen Erkrankung der letzteren, eine vollendete Geistesstörung in Form gleicher maniakalischer Delirien und Sinnestäuschungen auslöste.

Euphrat kommt nach Zugrundelegen der aus der Literatur gesammelten 7 Fälle (Chatelain, Clifford Gill, Savage, Ball, Moreau de Tours, Baume und der von Mendel beobachtete, von Euphrat beschriebene Fall) zu dem Schlusse, dass zwischen der „Folie à deux“ und „Folie gémellaire“ kein Unterschied bestehe, was auch mit Ausnahme des Moreau'schen Falles für alle übrigen zutrifft, wenn wir dieselben als Zwillingsirrsein und nicht als „simultanes Irrsein“ („Folie à deux“) bei Zwillingen — was sie eigentlich sind — auffassen. Er wendet sich in seiner Arbeit speciell gegen die Schlussfolgerungen Ball's, welche letzterer zu Gunsten seiner Lehre aus seinem Fall gezogen hat — und mit Recht —, da dieser, wie vorhin auseinandergesetzt, in keiner Weise als Beleg für seine Auffassung zu verwerthen sei. Bestreitet aber zugleich die Existenz des Zwillingsirrseins als Krankheitsform sui generis, indem er gerade jene drei Fälle (Fflintoff Mickle, Moreau, Dowell), welche für letztere Annahme sprechen, nicht weiter berücksichtigt.

Analysiren wir nun die fünf Fälle der II. Gruppe, welche bezüglich der wesentlichen Merkmale einander vollkommen gleich erscheinen. Unter ihnen verfügen nur die zwei Schütz'schen Fälle über ausführliche Krankengeschichten, während mir über die übrigen (Moreau, Mickle, Dowell) nur kurze aber das Wesentliche enthaltende Angaben zugänglich waren.

In allen wird die auffallende Aehnlichkeit der Zwillinge in körperlicher und geistiger Beziehung hervorgehoben. — 3mal betraf die Erkrankung Zwillingsschwestern, 2mal Zwillingsbrüder.

Als Krankheitsformen sind folgende Psychosen beobachtet worden: Verfolgungswahn mit melancholischer Depression (Fall 1), Me-

lancholie (Fall 2), Verfolgungswahn auf degenerativer Grundlage (Fall 3), circuläres Irrsein (Fall 4), chronische Paranoia (Fall 5). In allen fünf Fällen bot die Geistesstörung bei beiden Zwillingen dieselben Charaktere dar. Sowohl die Delirien, Sinnestäuschungen, als auch die daraus hervorgegangenen Handlungen waren congruent, ohne das der geringste psychische Einfluss des einen Zwillingsgliedes auf dass andere stattgefunden hätte, was übrigens auch der Umstand beweist, dass die Zwillinge sowohl vor als während und nach ihrer psychischen Erkrankung, entweder durch bedeutende Entfernungen von einander geschieden, oder derartig getrennt waren, dass zwischen ihnen kein psychischer Verkehr statthaben konnte. In Mickle's Fall war sogar die eine Zwillingsschwester in Amerika, die andre in England.

Hereditāt war in zwei Fällen (Fall 1 und 3) vorhanden. Im Falle 5 war sie sicher auszuschliessen und in den zwei übrigen (Fall 2 und 4) konnte sie nicht nachgewiesen werden. Ob anderweitige prädisponirende Momente vorgelegen hatten, ist nicht bekannt.

Im Falle 1 trat die Psychose bei beiden Zwillingen gleichzeitig auf, im zweiten 2 kurz nach der Erkrankung des Erstbetroffenen. Im Falle Dowell's lag zwischen dem Ausbruche der Geistesstörung bei beiden ein Jahr, in den Schütz'schen zwei Fällen je 2 Jahre. — Die den Ausbruch unmittelbar veranlassenden Momente bei beiden Zwillingsgeschwistern sind nur zum Theil bekannt und waren Gemüthsaufregungen.

In sämmtlichen Fällen nimmt der Krankheitsprocess bei beiden Zwillingsindividuen einen selbstständigen Verlauf. —

Aus den gewonnenen Resultaten die Construction eines bisher seltenen, noch seltener aber genau beobachteten und beschriebenen Krankheitsbildes zu unternehmen, wäre im Hinweis auf das geringe Beobachtungsmaterial unstatthaft. Nicht nur erlaubt, sondern auch angezeigt ist es jedoch, jene Merkmale dieser Fälle herauszuheben und zu gruppiren, welche dieser Krankheitserscheinung den Stempel der Eigenartigkeit und Selbstständigkeit aufdrücken und uns vorläufig die Gesichtspunkte andeuten, von welchen aus man in Zukunft solche Fälle betrachten, und auf welche Momente man das Hauptgewicht legen soll, um nach Anhäufung eines entsprechend grossen casuistischen Materials eine wohlumschriebene Krankheitsform gewinnen zu können.

Die Characteristica fassen wir in Folgendem zusammen:

Die vollkommene Unabhängigkeit der Entstehung der Psychosen

bei beiden Zwillingsindividuen ist das hervorragendste Symptom des Zwillingsirreseins κατ' ἐξοχήν, welches schon allein einen specifischen Charakter dieser Erkrankung verleiht und ohne welchen die gleichsinnige Geistesstörung bei Zwillingen einfach als „inducirtes Irrsein", „Folie à deux" erscheint. Daher ich auch Fälle ersterer Art als echtes Zwillingsirrsein bezeichnet wissen wollte, während letztere als inducirtes Irrsein bei Zwillingen unter die Fälle von psychischer Infection überhaupt zu stellen wären. —

Um uns die autochthone Entstehungsweise der Geistesstörungen bei Zwillingen erklären zu können, müssen wir auf die Ball'sche Theorie zurückgreifen, da die Analogie im Bau des Gehirnes beider Zwillingsindividuen und der hieraus resultirende Parallelismus der normalen und pathologischen psychischen Functionen, allein die Möglichkeit uns an die Hand giebt, die primäre Entwickelung identischer Psychosen bei beiden Zwillingen zu verstehen.

Was die Wahrscheinlichkeit der Annahme bezüglich der gleichartigen anatomischen Organisation des Gehirnes der Zwillinge anlangt, wird diese, wie allgemein bekannt, durch anderweitige Analogien in der Körperbeschaffenheit derselben gestützt, welche sowohl das Extérieur als auch innere Organe betreffen. — Auf gleiches psychisches Verhalten aber machen ja die Krankengeschichten selbst aufmerksam; indem ausnahmslos in allen Fällen gleiche Charaktereigenschaften, Gemüths- und Denkungsarten bis in die feinsten Nuancen hin erwähnt werden. Dass die Lebensverhältnisse, bestehend in gleicher Erziehung, engem Zusammenleben, in Folge dessen innigster Freundschaft und Stehen unter gleichen Einflüssen in und oft auch ausserhalb der Familie, zur Vervollkommnung dieser Gleichartigkeit der schon ab ovo identisch angelegten psychischen Individualitäten der Zwillinge beitragen, unterliegt keinem Zweifel. Immer bleibt aber dabei die Hauptsache, die wesentliche Punkte betreffende Analogie der originären Anlage.

Nach Allendem haben wir also bei Zwillingen zwei durch ursprüngliche Anlage und weitere Fortbildung geschaffene, gleiche, psychische Organe, welche consequenterweise sowohl in normaler als auch pathologischer Hinsicht ganz unabhängig von einander primär gleichartig reagiren. Woraus resultirt, dass wenn dieselben von abnorm erhöhten psychischen Reizen getroffen werden, diese letzteren schon von vornherein, also primär eine gleichsinnige Reaction in Form von gleichartigen Psychosen hervorrufen müssen, ohne dass die Nothwendigkeit der Gleichartigkeit des psychischen Einflusses zur

Production analoger Psychosen eintreten würde. Diese Unabhängigkeit bezieht sich in ihrer Fortsetzung auch auf die Verlaufsweise der psychischen Störungen beider Zwillingsindividuen.

Die Qualität der psychischen Reize d. i. der unmittelbar veranlassenden Ursachen ist zwar, wie vermuthet werden kann, in Bezug auf Erzeugung gleicher Krankheitsformen bei gleichartiger psychischer Constitution nicht ganz belanglos, kann aber wegen mangelhafter Kenntnisse über die Vorgänge, wie die ätiologischen Momente das psychische Gleichgewicht stören und wie die pathologischen Processe im Gehirn geartet sein müssen, um bestimmte Krankheitsformen hervorzurufen, zur Beantwortung dieser Frage nicht herangezogen werden.

Ob nun der Ausbruch der Psychose bei beiden Zwillingen gleichzeitig oder ungleichzeitig erfolgt, ist ganz nebensächlich. Ball reiht die Gleichzeitigkeit unter die wesentlichen Symptome ein, während Schütz dieselbe nur als Spiel des Zufalles bezeichnet. Und in der That ist die letztere Ansicht die richtige. Denn es kann der Ausbruch der Geistesstörung bei jedem einzelnen der Zwillinge einmal durch eine und dieselbe Gelegenheitsursache, ein andermal durch je ein differentes oder ähnliches ursächliches Moment veranlasst werden. Das gleichzeitige Auftreten wird also davon abhängen, ob beide Zwillinge von der Gelegenheitsursache resp. Gelegenheitsursachen gleichzeitig getroffen werden oder nicht. Dass hierbei die individuelle psychische Resistenzfähigkeit, die individuelle Labilität des psychischen Gleichgewichtes entscheidend ist, leuchtet ein. Beides ist aber für jeden einzelnen Fall unberechenbar.

Wieweit die Heredität als erklärendes Moment für die unabhängige Entstehung der Zwillingspsychosen in Betracht kommt, bleibt vor der Hand wegen der Kleinheit des casuistischen Stoffes dahingestellt.

Nach diesen Erörterungen sind nur jene Fälle gleichartiger psychischer Erkrankung bei Zwillingen als **echtes Zwillingsirrsein** aufzufassen, wo ohne Rücksicht auf Gleichzeitigkeit des Ausbruches, beide Zwillingsindividuen an gleicher oder ähnlicher Psychose ganz unabhängig von einander erkranken, und der Verlauf der Geistesstörung bei beiden seinen selbstständigen Charakter beibehält. Alle anderen Fälle sind hiervon als **„inducirtes Irrsein“**, **„Folie à deux bei Zwillingen“** und als nicht hierhergehörig auszuschliessen.

Zum Schlusse gebe ich an dieser Stelle die ausführliche Krankengeschichte eines von mir beobachteten Falles von „inducirtem Irrsein bei Zwillingen".

Primäre Verrücktheit (Paranoia) bei Zwillingsbrüdern. — Vater hat in Venere excedirt, lebte getrennt von seiner Gattin; in seinem 65. Lebensjahr starb er an Paralysis agitans. Mutter 54 Jahre alt, stammt aus gesunder Familie, war immer geistesgesund. Die 32jährige Schwester der Zwillingsbrüder hat in psychischer Beziehung nie etwas Anomales dargeboten. Die Zwillingsgeschwister Emil und Arnold J . . . . . . sind einander täuschend ähnlich. Im Säuglingsalter hatte sie die Mutter nur so auseinander gekannt, dass sie an dem Arm des Einen ein rothes Band befestigte. Durch die frappante Aehnlichkeit verleitet, fiel ich selbst zum Opfer der Täuschung. Am 2. April 1890 brachte man nämlich Emil behufs Aufnahme in die Beobachtungsabtheilung. Derselbe bot das Bild maniakalischer Aufregung; er ging unruhig auf und ab, gesticulirte lebhaft, sprach sehr viel, sehr rasch, unzusammenhängend. War erregt, reizbar. Nachdem er mit den vorgeschriebenen Documenten nicht versehen war, verweigerte ich dessen Aufnahme und wies seine Mutter an, den Kranken in der Landesirrenanstalt unterzubringen, wo er sich auch bis auf den heutigen Tag befindet.

Als ich den 10. April l. J. wieder den Inspectionsdienst versah, brachte die Polizei einen jungen Mann, in welchem ich den am 2. April zurückgewiesenen Emil J. erkannte. Ich war auf's höchste erstaunt, da ich unterdessen von der Aufnahme desselben in die Irrenanstalt Nachricht bekam. Ich fragte ihn, wie so er aus der Anstalt entsprungen sei. Er erklärte mir, dass er nie dort war und der Zwillingsbruder des am 2. April in die Anstalt aufgenommenen Emil sei und Arnold J . . . . heisse. Sein Entschluss ist es seinen Bruder Emil aus dem „Gefängniss" zu befreien, darum ist er auch hier erschienen. Ich wollte seinen Worten keinen Glauben schenken — so frappant war die Aehnlichkeit — bis ich ich mich telephonisch überzeugte, dass Emil wirklich in der Anstalt sich befindet.

Kehren wir nun zurück zur Schilderung der weiteren Anamnestica. Die Zwillinge waren von Geburt aus sehr schwächlicher Constitution und konnten nur durch besondere Pflege am Leben erhalten werden. Seit Kindheit hingen beide mit innigster Liebe und Zärtlichkeit aneinander, so dass nach dem Ausspruche der Angehörigen, im Leben eine derartige intime Anhänglichkeit unter Geschwistern zur Seltenheit gehört. Bemerkenswerth ist es, dass Arnold seinem Zwillingsbruder Emil eine Ueberlegenheit in jeder Beziehung zuerkannte und sich in Allem seiner Meinung anschloss, weil er diesen, wenn auch nur um geringes, doch für älter hielt. Beide waren bezüglich ihrer Gemüths- und Charaktereigenschaften vollkommen gleich. Schon seit frühester Jugend waren sie nervös, launenhaft, reizbar, trotzig. Heiter hat man sie nie gesehen. In der Schule waren beide ausserordentlich fleissig und brachten die besten Zeugnisse nach Hause. Sie zogen sich von ihren Schulgenossen zurück, lebten nur mit- und für einander. Ein Hang zur Selbstüberschätzung

wurde schon in der ersten Jugend an ihnen entdeckt. Beide galten für Sonderlinge und waren wegen ihres Benehmens und komischen Aussehens Gegenstand des Spottes. — Krankheiten ernsterer Natur hatten sie nicht durchgemacht. An psychischer Erkrankung litten sie auch nicht. — Der Onanie waren beide in höherem Masse ergeben.

Nach Absolvirung ihrer Studien erwarb sich Emil das Apothekerdiplom, Arnold widmete sich dem kaufmännischen Fach. Beide waren sehr strebsam, nur unbeständig. Emil erhielt im August 1887 die Stelle eines Provisors in der Apotheke einer kleinen Provinzstadt, wo er seinen Pflichten gewissenhaft oblag. Nach kurzer Zeit bemerkte sein Chef eine Zerstreutheit und Verschlossenheit an ihm und es schien, als würde sich der junge Mann mit Plänen und Absichten abgeben, die er jedoch Niemand verrieth. Endlich entpuppte sich sein Benehmen dadurch, dass er erklärte, die Tochter des Apothekers sei in ihn verliebt und er wolle sie heirathen. Thatsächlich war aber von irgend einem näheren Verhältniss mit der Apothekerstochter gar keine Rede. Emil schrieb seiner Mutter, sie möge ihn besuchen und mit ihm um die Hand des Mädchens anhalten. Die Mutter hielt die Sache für wahr und kam. Sie warben um das Mädchen, wurden aber ausgelacht, da weder die Tochter, noch die Eltern von einem Liebesverhältniss was wussten. Hierüber tief gekränkt, machte Emil wiederholt Selbstmordversuche durch Vergiftung, wurde aber dabei ertappt und gerettet. Seine Zerstreutheit und sein aufgeregter Zustand zogen die Kündigung des Dienstes nach sich. Als Emil hernach (im November 1887) in's Elternhaus zurückkehrte, zeigte er ganz deutliche Zeichen geistiger Verwirrung, benahm sich aber ruhig, so dass es nicht für nöthig erachtet wurde, ihn einer Anstalt zu übergeben.

Er war traurig, niedergeschlagen und beklagte sich, die Köchin des Apothekers hätte in seine Speisen ein Betäubungsmittel gestreut, welches ihn in die Apothekerstochter verliebt machte und ihm die Fähigkeit körperlich und geistig zu arbeiten, benahm. Nun begann er seiner Mutter Vorwürfe zu machen, dass sie allein die Ursache sei, dass er die Apothekerstochter nicht heirathen konnte, weil sie ihm das zum Ankaufen einer Apotheke nöthige Geld nicht gab; war verzweifelt und setzte seine Selbstvergiftungsversuche fort. Sein Zwillingsbruder Arnold befand sich zur Zeit, als Emil nach Hause kam, ebenfalls bei seiner Mutter; er konnte in der Hauptstadt keinen Posten finden, suchte daher im mütterlichen Hause Unterkunft. Die Zwillingsbrüder waren immer beisammen; sie waren unzertrennbar. Arnold war um das Wohl Emil's sehr besorgt; er tröstete und beruhigte ihn, gab ihm wiederholt die Versicherung, dass die Mutter es mit ihm gut meine. Er bemerkte, dass Emil täglich ein weisses Pulver „wahrscheinlich Strychnin“ zu sich nehme. Um ihn vor Vergiftung zu schützen, hatte er seinem Bruder „Gegengifte“ verabfolgt, „welche ihre Wirkung auch nicht verfehlten“.

Indessen suchte Emil nach Beschäftigung. Er hatte seinem Schwager im Geschäfte ausgeholfen, dann beim Apotheker der Heimathstadt ganz correct gearbeitet, sah sich aber überall beeinträchtigt. Sein Schwager hatte eine Sodawasserfabrik, kannte aber die Manipulation nicht und bat Emil, er

möge ihm an die Hand gehen. Letzterer hatte aber vom Geheimniss der Sodawasserfabrikation nichts verrathen, warum er angeblich von Schwager und Mutter gequält wurde. Sie hatten überall, wohin er sich nur hinbewegte, ein geisteskrankes Mädchen aus selbem Orte in seine Nähe geschafft, „damit er sein Ebenbild sehe". Der Apotheker, dem er hie und da aushalf, „begann ihn auch zu sekiren". Ueber die verschiedenen Intriguen und Sekaturen erbost, zog er sich nun von der Gesellschaft ganz zurück und widmete sich mit vollem Eifer sammt seinem Bruder Arnold dem Studium der Mnemotechnik und fremder Sprachen, da sich beide entschlossen, nach Amerika auszuwandern, weil sie sich dort eine schönere Zukunft versprachen.

Währenddem gab ihre Mutter das Geschäft auf und miethete in einer abseits gelegenen Gasse eine kleinere Wohnung, um die Auslagen zu vermindern, da sie nur über ein kleines Vermögen verfügte. Dies fassten beide Zwillingsgeschwister als eine gegen sie gerichtete Feindseligkeit auf; doch ergaben sie sich in ihr Schicksal. — Arnold hatte seit jener Zeit die Wahrnehmung gemacht, dass sie beide von Seiten der Mutter unwirsch und grob behandelt würden. Bis dahin kam der Raseur, um sie zu rasiren, immer in's Haus, dies hatte sie nun eingestellt, „weil sie nicht so grosse Herren zu sein brauchen". So begann die „Vexatur". Sie wollten literarisch arbeiten, die Mutter gab ihnen jedoch kein Geld. Sie soll gesagt haben: „ihr arbeitet nur für den Abort. Ihr seit ganz gewöhnliche Taugenichtse". Wenn sie etwas verlangten, wurden sie abgewiesen. Dass diesen ähnliche Aeusserungen der Mutter wenigstens theilweise der Wahrheit entsprachen, lässt sich wegen der ungünstigen materiellen Verhältnisse nicht leugnen.

Im Juni 1888 reiste Arnold in die Hauptstadt um einen kaufmännischen Cursus mitzumachen, zu welchem er sich das Geld von seiner Mutter „mit schwerer Noth erbettelte". Während seines dortigen Aufenthalts bemerkte er, dass sich das Geld auf eine unbegreifliche Art verminderte, ohne dass er ausschweifend gelebt hätte. Ihm schien es, dass sein Quartiergeber, der mit dem Apotheker, bei welchem sein Bruder vergangenes Jahr in Condition stand, verwandt war, von jenem aufgefordert wurde, „ihm das Geld kleinweise zu entlehnen." Er machte auch die Wahrnehmung, dass er betäubt war „und vermuthlich ist ihm das Geld in einem solchen Betäubungszustand entwendet worden". Eines Tags liess ihm sein Miethgeber eine sehr verdächtig aussehende Schwämmchensuppe vorsetzen, die „separat für ihn" bereitet wurde. Der Geldmittel bar geworden, musste er sich nach einer Stelle umsehn, bekam aber keine, weil angeblich sein kaufmännischer Lehrer hindernd entgegenwirkte.

Im December 1888 kehrte er in seine Heimath zurück und erfuhr von seinem Zwillingsbruder, dass man seinen Speisen etwas beimenge, wodurch sein Wille beherrscht wird. Er ass ausser gebratenem Kürbis und Obst gar nichts zu Hause, weil er sich fürchtete, dass er von der Mutter durch Betäubungsmittel vergiftet und moralisch und physisch zu Grunde gerichtet werde. Diese vegetarianische Lebensweise, durch welche er sehr herunterkam, dauerte vom September 1888 bis zum April 1889. Arnold wollte seinem

Bruder diesen Wahn ausreden, doch weder dies noch der Umstand, dass ersterer am elterlichen Tisch jede Speise zu sich nahm, halfen etwas. Durch die vermeintliche Verfolgung seitens der Mutter sehr verstimmt und gekränkt, weinte Emil sehr oft. Die Nacht hindurch schlief er gut. Um eine Stelle zu suchen, konnte er sich nicht entschliessen, da er von der Mutter „umsonst Geld verlangt hätte“.

Im Januar 1889 starb der Schwager der Zwillingsbrüder und Arnold musste seine Schwester in geschäftlichen Angelegenheiten unterstützen, zog daher zu dieser. War aber gar nicht zufrieden, da man angeblich seine Arbeit geringschätzte und ihn mit verdächtigen Speisen tractirte. Eines Tags belauschte er seine Schwester, wie sie der Köchin sagte: „Gebet dem Arnold eine Extrasuppe“. Vor dem Essen schlich er zum gedeckten Tisch und tauschte seine Suppe mit der seiner Schwester um. Die Wirkung des in die Suppe gestreuten Giftes machte sich seiner Meinung nach auch geltend, indem die Schwester tagsüber wie wahnsinnig herumlief und ihre Kinder ohrfeigte, was sie früher nie that. Da er sich mit ihr wegen dieser arglistigen Behandlungsweise entzweite, kehrte er zu seinem Bruder in das mütterliche Heim zurück. Hier schlossen sich beide ein, um ihre Studien gemeinsam fortzusetzen und nun stieg die „Vexatur“ von Seite der Mutter auf's Höchste. „Sie goss schlechtes Oel in das Petroleum, dass es nicht brenne, sie gab ihnen kothartiges, verdorbenes Brot, gewässerte Milch und Speisen, die ihre Gesundheit angriffen. Im Winter bekamen sie Sommerkleider, welche mit Carbol besudelt waren, dass sie stanken und ihre Farbe verloren.“ Emil ass auch jetzt nichts als Obst und klagte, es würden noch immer betäubende Mittel in die Speisen gemengt. Arnold sah zwar ein, dass sie schlecht zubereitet waren, schenkte aber den Vermuthungen seines Bruders keinen Glauben. Nach langem Zureden gelang es endlich Arnold, dass er Emil zwang, am gemeinsamen Tisch mit zu essen.

Im Monate Mai desselben Jahres erkrankten durch Zufall beide gleichzeitig an äusseren Krankheiten. Emil bekam einen Abscess, Arnold eine Tendovaginitis. Beide sind an einem Tage operirt worden. Die Verfolgung durch ihre Mutter dauerte auch während ihrer Krankheit weiter. Als Arnold das Krankenlager verliess, fühlte er ein Sausen in seinem Kopfe und merkte, „dass er am ganzen Körper zittere und nicht mehr kalligraphiren könne“. Der Arzt verordnete ihm Jodkalium, welches anfangs nützte, später aber seinen Zustand verschlimmerte, weil es ihm schien, dass der Arznei ein verdächtiges weisses Pulver beigemengt sei. Beide schimpften die Mutter und Arzt, die sie verderben wollten. — „Als Arnold eines Tags in den Spiegel schaute, bemerkte er, dass sich seine Physiognomie verändert hat. Er hatte ein „Affengefries“ bekommen und fand eine Aehnlichkeit mit dem Aussehen „Darwin's ersten Naturmenschen“.

Emil wollte noch immer nicht recht am gemeinsamen Mahl theilnehmen und Arnold hatte nun die Rolle des „Beobachters“ — wie er sich ausdrückte — „übernommen“, indem er controlirte, ob Emil nicht etwas einnimmt, was ihn krank macht oder ob die Mutter die Giftmischerin ist. Selbst in den Abort

ging er seinem Bruder nach, um zu sehen, was er macht. — Die Leute verspotteten beide und hiessen sie Narren und Verrückte.

Im September reiste Arnold nach der Hauptstadt. Er merkte, dass seine Gedanken langsamer fliessen, in seinem Kopfe sei es wirr, es war ihm schwindelig. Er ging zu einem Psychiater, um endlich zu erfahren, ob er wirklich verrückt sei, wie es seine Angehörigen behaupteten. Auf den Strassen lief er planlos herum, fand nirgends Ruhe. Unterdessen reiste die Mutter auch dahin und liess Emil allein zurück. Jetzt wandte dieser seinen Groll auch gegen Arnold, in der Meinung, dass letzterer die Mutter nach der Hauptstadt rief, um ihn seinem Schicksal zu überlassen. Er wurde sehr aufgeregt, behauptete, dies Alles sei das Werk der „Kabbalistik“, die „Bruder gegen Bruder, Mutter gegen Kind, Arzt und Apotheker gegen die Menschheit aufhetzt entgegen den Sanitätsgesetzen“. Er war sehr unruhig, sprach ununterbrochen, schrie in seiner Wuth und betete in ruhigeren Momenten. Er sagte, er wird einen Palast bauen, wo er die gesammten Wissenschaften der Welt unterbringen wird. Als Arnold nach Hause kam, fand er Emil in diesem aufgeregten Zustand. Er versuchte ihn zu beschwichtigen, doch überfiel ihn letzterer und prügelte ihn durch. Damit war es aus mit der Freundschaft zwischen den Zwillingen von Seiten Emils, während Arnold seine Neigung aufrecht erhielt, „da er sah, dass Emil wirklich krank sei“. — Seit der Aufregung Emils machte Arnold die Wahrnehmung, dass er auch reizbar und unruhig geworden sei.

Emils Unruhe nahm von Tag zu Tag zu. Er schlief nicht, sprach, perorirte fortwährend, lief herum, äusserte Grössenwahnideen. Er verliess das Haus, vagabundirte auf den Strassen, veranlasste Skandale, hetzte die Hunde auf die Menschen, raufte. Lehrte die Schulkinder militärisch exerciren, riss Possen und kam den ganzen Tag nicht nach Hause. Arnold machte ihn aufmerksam, er solle sich klüger benehmen und keinen Narren aus sich machen, worauf dieser damit antwortete, „dass er wirklich nicht weiss, warum er diese vielen Dummheiten ausführen muss“. Er hatte aber auch ruhige Intervalle. Während eines solchen bemerkte er im Spiegel, dass er ein „Affengefries“ habe und dies auch ein Werk der Kabbalisten sei. „Er lernte die Geschichte der Juden“ und war sehr fleissig. — Den Drang fortwährend herum zu laufen und sich zu bewegen, vieles zu sprechen, überhaupt den ganzen manischen Aufregungszustand führte er darauf zurück, dass ihm die Mutter etwas eingiebt, was ihn herumjagt.

Ende Februar 1890 übernahm Arnold das Verfolgungsdelir in seiner ganzen charakteristischen Erscheinungsweise von seinem Zwillingsbruder. Er, der früher zwar die schlechte Qualität der Speisen anerkannte, aber nicht zugab, dass sie vergiftet waren, und bestrebt war, seinen Bruder in puncto dessen zu beruhigen, begann nun auch zu fühlen, dass er nach den Mahlzeiten betäubt wurde, sein Magen und Rachen brannten, seine Kleider stanken, verloren die Farbe, waren zerfetzt und alles hat nur die Mutter gethan. Er wurde aufgeregt, stritt mit letzterer und griff sie selbst thätlich an, „weil sie sein Gehirn auf diese heimtückische Weise zerstören wollte“. Die „Manie, sich

umherzutreiben, fortwährend zu sprechen", ergriff auch ihn. Es brannte sein Gehirn, er hatte keine Ruhe, musste fortwährend herumlaufen. Das „Affengefries" bekam er auch wieder, selbes verschwand aber, wenn er sich beruhigte. — Angeblich hätte sich der Apotheker mit seiner Mutter in's Einvernehmen gesetzt, um ihm zu schaden, weil die Aq. plumbica, mit welcher er auf eine kleine Excoriation an der Hand Umschläge machte, eine „Lymphangoitis" hervorrief, „welche leicht zum Brand der ganzen Extremität hätte führen können, was wieder eine Amputation erheischt hätte". Dieses wollte aber seine Mutter erreichen, um ihn erwerbsunfähig zu machen. Das Brunnenwasser, das sie tranken, war auch vergiftet. Die Mutter hat die Offenklappe geschlossen, um beide im Rauche zu ersticken. Das Brod war vergiftet, weil ein Hund und ein Diener nach dessen Genuss erkrankten. Man trachtete ihn mit Injectionen zu vergiften. Der Apotheker und Arzt gaben ihm etwas ein, was das Kind gegen die Mutter aufhetzt und den Verstand vernichtet. Er lief „wie wahnsinnig" herum. machte beim Ortsvorstand die Anzeige, dass sie von allen Seiten vergiftet werden, das Wasser in dem Brunnen, das Brot beim Bäcker, jedes Genussmittel sei vergiftet, man möge die Mutter, den Apotheker und Arzt als Thäter in gerichtliche Untersuchung ziehen. Die Leute auf der Gasse gaben ihm einmal Recht, ein andermal lachten sie ihn aus, und sahen ihn für einen Narren an. Nirgends hatte er Ruhe. Und nachdem der manische Zustand Emil's fortdauerte, rannten beide herum, sprachen viel, assen und schliefen nicht. Dieser Zustand blieb wochenlang stationär. — Ende März 1890 wurde Arnold auch von der „Fastenmanie" erfasst. 14 Tage hindurch nahm er ausser Brod und Wasser, das er sich selbst besorgte und untersuchte, nichts zu sich, um nicht vergiftet werden zu können.

Alle diese Ränke und Intriguen waren angeblich dahin gerichtet, die Zwillingsbrüder zu vernichten, damit das ganze Vermögen in die Hände ihrer Schwester gelange. Ihren Höhepunkt erreichte die Verfolgung, als die Mutter im April 1890 die Zwillingsgeschwister aufforderte, ihre Kleider zusammenzupacken und sich zur Reise vorzubereiten, da sie in eine Irrenanstalt untergebracht werden müssten. Emil, der zu dieser Zeit von seinen früheren Verfolgungswahnideen keine Spur mehr äusserte, heiterer, ungebundener Gemüthsstimmung war, fortwährend herumlief, Glossen machte, Reime und Verse recitirte, Incohärenz und Verworrenheit zeigte, erfasste die Situation nicht. Um so mehr Arnold. Als sie sich vor der Abfahrt von den Verwandten verabschiedeten, gab man ihnen, wie Arnold behauptete, einen Wein zu trinken, von welchem sie wie Kinder weinten und jammerten. was sie früher nie gethan haben. Nach Arnold's Aussage waren sie beide der menschlichen Gestalt entledigt und glichen dem „Gorillaaffen". Während der Reise bemerkte Arnold, dass man es auf sie abgesehen hat. Ueberall roch die Luft verdächtig; sie standen unter dem Einfluss geheimer Mächte. Das Eisenbahncoupée, in welches sie eingestiegen sind, hatte eine eigenthümliche, schwarze Farbe und es erfasste ihn eine schwere Betäubung, als er darin Platz nahm. Seine Schwester, die mitfuhr, „war auch betäubt, weil sie das Fenster aufmachte und hernach

aufathmete“. — Emil recitirte und perorirte fortwährend auf der Reise, war verwirrt, erkannte weder Bruder noch Schwester.

Interessant ist die an einer Zwischenstation zugebrachte Nacht. Sie mussten aussteigen, da Emil einen Tobsuchtsanfall bekam. Im Orte hatten sie einen Onkel, der Arzt war, bei welchem sie auch das Nachtquartier bezogen. Arnold war der Meinung, dass der hochgradige Erregungszustand seines Bruders die Folge einer Vergiftung seitens der Mutter sei, lief die ganze Nacht im Dorfe herum, alarmirte Aerzte, Polizei, Gendarmerie und Gericht, man möge seinen Bruder retten, „denn er ist vergiftet und soll in eine Irrenanstalt geschleppt werden“. — Nächsten Tag beruhigten sich die Zwillingsbrüder und wurden endlich in die Hauptstadt gebracht. Hier angelangt, ist Arnold noch am Bahnhof seinen Begleitern entwischt und blieb trotz polizeilicher Recherchen verschollen. Emil brachte man zuerst auf die Beobachtungsabtheilung, von wo er in die Landesirrenanstalt verwiesen wurde.

Indessen wanderte Arnold ziellos auf den Strassen umher und sann nach, auf welche Weise er seinen Bruder aus der Anstalt befreien könnte. Er schlich sich in das Justizministerium ein und wollte beim Minister um Audienz bitten. Weiter ging er zum Comitatsphysikus, Polizeiarzt, zu einem berühmten ungarischen Criminalisten, zu Redactionen verschiedener Tagesblätter mit dem Ersuchen, die Angelegenheit seines Bruders ordnen zu wollen, Allenorts abgewiesen, besuchte er seine Verwandten, um deren Hülfe in Anspruch zu nehmen. Man verspottete ihn und rieth ihm, sich nur ruhig zu verhalten, da er sonst auch in die Irrenanstalt gelangen würde. Hierüber aufgebracht, schimpfte er sie zusammen und ging. Ueberall, wo er nur wandelte, sah er nichts als feindliche Gesichter, die ihn mit argwöhnischen Blicken betrachteten, vor ihm ausspuckten, sich die Nase zuhielten, da seine Kleider mit übelriechenden Stoffen „einmassirt“ waren; er selbst roch nichts, weil seine Nase einer dicken Schichte „einmassirt“ war, die die Geruchswahrnehmung verhinderte. Man sprach von ihm in einer „geheimen Sprache“. Seine Person war überall „symbolisirt“. Sein Kopf war „eincapacitirt“ er musste fortwährend umherrennen. Die Nächte brachte er in den verschiedensten Localen zu. — Ganz zufälligerweise kam er eines Abends in ein Bordell, von wo er sich aber sofort flüchtete, als er die Situation erkannte. Den nächsten Tag besichtigte er seine Geschlechtstheile und sah, dass sie nicht in Ordnung seien. Er lief sofort auf die Klinik, um sich Rath zu holen. „Der Penis hat sich zurückgeschlagen“ hatte er gesagt. — Die Luft, die Speisen waren überall verpestet, sein Verstand verrückt, so dass sein Hirn „reflexiv“ functionirte. — Nach mehrtägigem Bummeln wurde er endlich von der Polizei saisirt und auf die Beobachtungsabtheilung gebracht.

Status praesens. Der körperliche Befund zeigt bei den Zwillingsgeschwistern volle Uebereinstimmung, so dass das in Folgendem Angeführte auf beide zu beziehen ist.

Körperbau klein, schwächlich. Skelet normal entwickelt, kleinere Dimensionen aufweisend. Muskulatur schlaff, wenig entwickelt. Panniculus mässig, Haut blass mit reichlichen Sommersprossen übersät. Haare von rother Farbe

und normalem Wuchs. Nase unverhältnissmässig gross, stark prominirend. Ohren abstehend, Ohrläppchen angewachsen. Die Lidspalten convergiren von oben aussen nach unten und innen gegen die Mittellinie. Gebiss normal. Gesichtszüge unschön, Gesichtsausdruck komisch. Genitalien normal.

Schädelmasse	Emil.	Arnold.
Längendurchmesser.	170 Mm.	164 Mm.
Querdurchmesser (biparietal)	140 „	135 „
Schädelhöhe	110 „	102 „
Schädelumfang	533 „	508 „
Körperhöhe	143 Ctm.	141 Ctm.

Irisfarbe lichtbraun, mit eingesprengten dunklen Flecken. Pupillen gleichmässig erweitert, mittelweit, prompt reagirend. Zunge zeigt deutlichen Tremor. In den Händen leises Zittern. Patellarsehnenreflexe sehr gesteigert. Cremaster- und Bauchreflex auch erhöht. In der vegetativen Sphäre keine Abweichung von der Norm.

Bezüglich der Schädelgrösse bestehen Unterschiede. Emil's Schädel weist etwas grössere Dimensionen auf, wie es aus der vergleichenden Betrachtung der Schädelmasse ersichtlich ist und trägt deutliche Zeichen überstandener Rachitis, indem die Schläfenregion beiderseits stark hervorgewölbt ist. Im Bereiche der Deltanaht findet sich eine Abflachung.

Die psychische Exploration ergab Folgendes: Emil zeigt das Bild der Manie. Er ist von heiterer Gemüthsstimmung, lacht, spricht viel über Sexualia, bedient sich zahlreicher Fremdwörter, pharmakologischer und medicinischer Ausdrücke, recitirt Reime, Incohärenz, abspringender Gedankengang, Ideenflucht, Bewegungsdrang, Reizbarkeit. In den ersten Wochen seines Aufenthaltes in der Anstalt war er tobsüchtig und musste isolirt gehalten werden. Gegewärtig befindet er sich unter den ruhigeren Patienten. Von den früher bestandenen und den Kranken beherrschenden Verfolgungswahnideen nicht die geringste Spur vorhanden.

Arnold hat den Typus der Anfangspsychose beibehalten, welcher als Paranoia, primäre Verrücktheit anzusprechen ist. Er hat sich auf der Abtheilung nicht im Geringsten verändert. Hält an seinen Wahnideen fest, hallucinirt ungestört weiter, fühlt sich psychisch und körperlich beeinträchtigt, bezieht alles auf sich. Beachtungswahn. Als ich ihn im Untersuchungszimmer examinirte, blickte er misstrauisch auf den galvanischen Apparat und sagte: „der hat auch seine geheimen Zwecke; seine Wirkung fühle ich schon jetzt, trotzdem ich nur einige Minuten hier bin, meine Gedanken fliessen schon langsamer“. — Er verhält sich ruhig, ist vollkommen orientirt, antwortet prompt und sachgemäss, verrichtet ganz correct schriftliche Arbeiten.

Nicht unerwähnt möchte ich es lassen, dass beide Zwillinge neben körperlicher und psychischer Aehnlichkeit auch in ihrer Gebahrungsweise volle Uebereinstimmung zeigen. Sie haben dieselbe näselnde Sprache, verziehen habituell den rechten Mundwinkel beim Sprechen;

zeigen gleiches Mienenspiel, Grimassen, Bewegungen und Körperstellungen.

Prüfen wir nun in Kürze das in der Krankengeschichte Angegebene, so sehen wir, dass Emil der Primärerkrankte war und der Beachtungswahn die Vorstufe zu einem Verfolgungswahn abgab. Es sollte nämlich die Apothekerstochter in ihn verliebt gewesen sein; nachdem aber das vermeintliche Liebesverhältniss zu keiner Heirath führte, schrieb er letzteren Umstand der feindseligen Gesinnung seiner Mutter zu. Mit diesen Gedanken kam Emil nach Hause, wo er seinen Zwillingsbruder Arnold auch ohne Stellung antraf. Beide schmiegten sich an einander und schlossen sich von der Welt ab. Sie ergaben sich dem Studium verschiedener Wissenschaften, arbeiteten Tag und Nacht, was ihre körperlichen und geistigen Kräfte nicht wenig schwächte. Sie befanden sich auf diese Art unter gleichen Verhältnissen.

Arnold beschwichtigte anfangs seinen Bruder und wollte ihm die eingebildete Verfolgung von Seiten der Mutter ausreden. Diesem entgegen zog Emil noch seinen Schwager und den dortigen Apotheker in den Kreis seiner Feinde. Als aber die Mutter eine kleinere Wohnung miethete und aus Sparungsgründen ihre Ausgaben verringerte, glaubte nun Arnold, der fortwährend unter dem Einflusse der Verfolgungsideen Emils stand, auch vollends von der gegen sie beide gerichteten Feindseligkeit ihrer Mutter überzeugt zu sein und nun wurde der Verfolgungswahn zum gemeinsamen Gut. Den Wahn der Betäubung durch giftige Substanzen, die Beeinträchtigung durch Schwager, Apotheker und Arzt, den Vergiftungswahn, als auch die „Manie zum Fasten und Umherlaufen“, das Affengefries u. s. f., mit einem Worte das ganze Verfolgungsdelir mit all' seinen Variationen, Sinnestäuschungen und Erklärungsversuchen übernahm Arnold nach und nach von seinem Bruder.

Beide grassirten nun in ihren gemeinsamen Verfolgungswahnideen und im Kampfe gegen ihre Feinde, bis sich bei Emil ein Aufregungszustand mit Verwirrtheit bemerkbar machte, welcher in dem Maasse, als er sich steigerte, die Verfolgungsideen verdrängte und nach vollkommenem Schwund der letzteren sich als Manie präsentirte. Während Arnold nach der Trennung von seinem Bruder das Wahnsystem selbstständig weiter ausbaute und bis heute in unveränderter Weise beibehielt. Hätte man die Zwillingsbrüder nicht von einander geschieden, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass Arnold auch die manische Erkrankung von seinem Bruder Emil übernommen hätte, um so mehr, als er in letzterer Zeit, wie er es selbst gesteht, den

Drang zur fortwährenden Bewegung und wirres, dummes Zeug zusammenzureden, gerade so wie sein Bruder es that, in sich verspürte und selbem auch folgte.

Nach dem Gesagten unterliegt es keinem Zweifel, dass es sich in diesem Falle um „inducirtes Irrsein", „Folie à deux bei Zwillingen" handelt, indem die gleiche Geistesstörung beim Zweiterkrankten unter dem psychischen Einfluss des Ersterkrankten entstanden ist, und die Uebertragung der Psychose nach der zweiten Art, d. i. „durch Implantation der Wahnideen" (Lehmann*)-Jörger) stattgefunden hat. Hiernach ist dieser Fall an jene der I. Gruppe anzuschliessen.

Als interessante Erscheinung wäre im vorliegenden Fall der Uebergang der primären Verrücktheit in Manie zu erwähnen, wofür ich in der Literatur kein Beispiel finden konnte. Nasse**) giebt zwar im Gegensatze zu anderen Autoren (Westphal, Salgo) an, dass eine allmälige, ja selbst plötzliche Umbildung der chronischen primären Formen wie Melancholie, Manie in andere Psychosen, besonders in Verrücktheit nicht selten vorkömmt, doch das Umgekehrte wurde meines Wissens noch nicht beobachtet.

Für die freundliche Ueberlassung der Publication dieses Falles sage ich meinem verehrten Chef, Herrn Prof. Laufenauer, meinen besten Dank.

Budapest, Ende Juli 1890.

*) Dieses Archiv 1883. Bd. XIV.

**) Allg. Zeitschr. f. Psychiatrie. 44. Bd.

Gedruckt bei L. Schumacher in Berlin.